

**Zeitschrift:** Intercura : eine Publikation des Geriatriischen Dienstes, des Stadtärztlichen Dienstes und der Psychiatrisch-Psychologischen Poliklinik der Stadt Zürich

**Herausgeber:** Geriatriischer Dienst, Stadtärztlicher Dienst und Psychiatrisch-Psychologische Poliklinik der Stadt Zürich

**Band:** - (2005-2006)

**Heft:** 90

**Rubrik:** Altersmythos CCIII : ein immer grösserer Anteil der Sterbefälle ereignet sich im Spital

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 01.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

(- heisst signifikant weniger häufiger wichtig zwei Jahre später, + heisst signifikant häufiger wichtig.)

Erwartungsgemäss zeigte der Bereich Gesundheit des Partners ein signifikant niedrigeres mittleres Niveau der Lebensqualität (1 = schlecht, 5 = sehr gut) von Initial 3,2, resp. nach zwei Jahren von 2,9 im Vergleich zum Beispiel Familie 4,5, resp. 4,3, Lebensbedingungen 4,1 resp. 4,5, eigene Gesundheit 3,9 resp. 3,7.

Perren S. et al (2005). Lebensqualität von pflegenden Angehörigen: Selektion von individuell bedeutsamen Lebensbereichen als Adaptationsprozess. In Wettstein A. et al: Belastung und Wohlbefinden bei Angehörigen von Menschen mit Demenz. Eine Interventionsstudie. NFP 45-Sozialstaat. Ein Programm des Schweizer Nationalfonds. Bern Rüegger Verlag 7. 107 – 118

## ALTERSMYTHOS CCIII

Ein immer grösserer Anteil der Sterbefälle ereignet sich im Spital.

### **Wirklichkeit**

Zwar hat der Anteil der Zuhause Sterbenden stark abgenommen von 1969 bis 2001 von 38 auf 23%, aber der Anteil der im Spital Sterbenden noch stärker, von 56 auf 37% zu Gunsten des Sterbens in Heimen von 6 auf 34%. In der Stadt Zürich sterben noch mehr Menschen in Heimen (42%), in Spitälern 34% und nur noch 17% Zuhause.

### **Begründung**

2001 wurden Ärzte, die den Tod bestätigen, über 3'358 Sterbefälle in der Deutschschweiz schriftlich befragt nach dem Sterbeort. Dies wurde verglichen mit den Angaben zum Sterbeort, der früher routinemässig statistisch erhoben worden war.

Die Sterbeorte waren in der Deutschschweiz:

Jahr	Zuhause	Spital	Heim	Übrige
1969	38%	56%	6%	2%
1986	28%	55%	14%	3%
2001	23%	37%	34%	6%

## In der Stadt Zürich:

Jahr	Zuhause	Spital	Heim	Übrige
1991	23%	54%	17%	6%
2003	17%	34%	42%	6%

Im Ausland starben Zuhause in den USA 20%, in Australien 21%, in Rheinland-Pfalz 37% (1995), in der Stadt Mainz 41% (1995).

Die Chance, in der Deutschschweiz Zuhause sterben zu können, ist signifikant erhöht bei Männern (OR = 1,4), bei Menschen von 2–79 Jahren (OR = 2,3), bei Menschen von 80–89 Jahren (OR = 1,4 im Vergleich zu über 90-Jährigen) und für Menschen mit anderen Religionen als protestantisch oder römisch-katholisch (OR = 1,5) und ist erwartungsgemäss signifikant niedriger bei nicht Verheirateten (OR 0,64 – 0,71).

S. Fischer et al: Der Sterbeort: Wo sterben die Menschen heute in der Schweiz. Z. Gerontol. Geriat. 37: 467–474; 2004

Statistik Zürich: Statistisches Jahrbuch der Stadt Zürich; Präsidiatdepartement der Stadt Zürich, 1992 und 2004.